

8.II.37.
B.3
X
42

Diese Nachschrift ist nicht von dem Redner revidiert worden, sodaß etwaige Unvollkommenheiten und Fehler dem Verfasser derselben zur Last fallen; ihre Vervielfältigung und Veröffentlichung sind deswegen nicht gestattet.

V O R T R A G

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten im Palais del Drago, in Rom,

den 12. April 1910.

"Höhere Welten
und ⁱⁿ
ihrem Zusammenhang mit
der unsrigen".

- . - . - . - . -

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Auf zwei Methoden der Initiation wurde ^{am 7. Vortrag} gestern hingedeutet, auf den mystischen Weg und denjenigen der Extase.

Beide jedoch waren dem Entwicklungszustande alter Zeiten angemessen. Heute sind die inneren Zustände im Menschen andere und eine neue Art der Initiation ist notwendig. Die Rosenkreuzer-Einweihung, richtig verstanden, ist diejenige, welche den heutigen Verhältnissen voll entspricht.

Um einen annähernd richtigen Begriff zu bekommen von dem, was sich hierbei in der menschlichen Seele vollzieht, ist es besser, vorher die Vorgänge kennen zu lernen, welche verbunden sind mit den Zuständen des Wachseins und des Schlafens, des Lebens und des Todes. Wir werden infolgedessen auf diese Zustände in unserer heutigen Besprechung näher eingehen.

Der Mensch faßt gewöhnlich diesen Wechsel des Wachens und Schlafens

nicht tief genug auf, er ist ihm eine so alltägliche Erscheinung, daß er ihn kaum der Beachtung würdigt. Dadurch entzieht sich ihm das Rätselhafte, welches diese Vorgänge in sich bergen, vollkommen.

Auf die Frage, was sich mit dem Menschen vollzieht, wenn er einschläft, würde er die Antwort erhalten: das Bewußtsein erlischt, das ermüdete Gehirn fällt in einen Zustand der Betäubung und nimmt keine Sinneseindrücke von ^{mehr} der Außenwelt/auf.

Dies ist so weit richtig, als es sich auf das mit dem physischen Auge Wahrnehmbare bezieht. Fragen wir jedoch den Hellseher, was er wahrnimmt, so wird er uns sagen, daß sich etwas ganz Bedeutungsvolles vollzieht. Er sieht, wie aus dem ruhenden physischen Körper der innere, der astralische Mensch, sich heraushebt und sich ergießt in den astralischen Weltenkörper, den Makrokosmos. Und morgens, beim Erwachen, sieht er, wie das, was eingeströmt ist ins Weltall, sich wieder zusammenzieht und von dem physischen Körper, dem Mikrokosmos, absorbiert wird. Es zeigt sich seinem Blicke ein Wechselleben, welches der Mensch in der Welt im Großen und in der Welt im Kleinen führt.

Welche Bedeutung hat denn das Schlafen überhaupt für den Menschen, müssen wir uns nun fragen, was geschieht mit ihm, weshalb verläßt er den Körper und wie kann letzterer ohne ihn leben?

Der eigentliche innere Mensch, dessen stofflicher Ausdruck und Werkzeug der äußerliche, physische Leib ist, bemerkt, wenn er einschläft, wie die ganze Außenwelt aus seiner Wahrnehmung schwindet, wie er nach und nach unempfindlich wird gegen alle Sinneseindrücke, die er tagsüber empfangen hat und wie alle seelischen Empfindungen, Freude und Schmerz, völlig erblasse

Wir müssen uns darüber klar werden, daß der innere Mensch, der vermittels der physischen Sinne wahrnimmt, zugleich der Träger ist von Lust und Leid, von Hass und Liebe und nicht etwas der physische Leib. Wir könnten man einwenden:

nun einwenden: wenn es sich so verhält, woher kommt es denn, daß dieser innere Mensch beim Verlassen des Körpers die in ihm haftenden Empfindungen des Schmerzes oder der Freude nicht beibehält in der astralen Welt? Der Grund liegt darin, daß er zum Wahrnehmen der Tatsachen seines inneren Lebens im physischen Körper sein muß, der wie ein Spiegel seine Gemütsbewegungen ihm reflektiert und zum Bewußtsein bringt. Mit dem Verlassen des Spiegels erlischt das Bild der Eindrücke, und der Mensch wird sich ihrer nicht eher wieder bewußt, als bis er von neuem in den Körper sich zurückgezogen hat. Es besteht somit eine beständige Wechselwirkung zwischen dem inneren und äußeren Menschen.

Interessant ist es, zu vergleichen, was die exakte Wissenschaft hierzu sagt; es ist ganz ähnlich.

Beim Einschlafen merken wir, wie der Kräfteverbrauch während des Tages die Ermüdung des ganzen Organismus zur Folge hat, wie die Glieder allmählich die Bewegung versagen, wie Stimme, Geruch, Geschmack und Gesicht aufhören, zuletzt das Gehör, der geistigste der Sinne, und beim Aufwachen fühlen wir, daß neue Kraft und Frische allen Gliedern und Sinnen gegeben ist.

Woher kommen jedoch diese Kräfte, die tagsüber den inneren Menschen dem äußeren widerspiegeln?

Wir schöpfen sie nachts in unserer geistigen Heimat, dem Makrokosmos und bringen sie morgens mit in die physische Welt, in der wir ohne dieses allmähliche Untertauchen in das innere Weltenleben nicht bestehen könnten. Der Schlaf ist notwendig, weil ohne ihn Störungen des Seelenlebens eintreten würden. Der Schlaf ist es, der uns die geistigen Kräfte spendet.

Wir haben gesehen, was wir in der geistigen Welt für die physische und gewinnen/können nun die zweite Frage stellen: Was bringen wir aber abends aus dem Zustande des Wachens in den des Schlafens hinüber? Die Antwort hierauf gibt uns das menschliche Leben zwischen Geburt und Tod. Wir sehen, wie es

eine Steigerung erfährt durch die stets wachsende Summe äußerer Erlebnisse, die individuell verarbeitet werden müssen. Ein jeder von uns faßt individuell auf, nehmen wir z. B. ein historisches Ereignis. Jeder beurteilt es nach seiner Seelenreife, mancher bleibt unbeeinflusst und weiß keine Lehre aus ihm zu ziehen, ein anderer wieder läßt es voll auf sich einwirken und wird zum Weisen. Bei solch einem Menschen hat sich das Erlebnis in geistige Kräfte umgewandelt.

Dieser Prozeß kann durch folgendes Beispiel noch deutlicher veranschaulicht werden: Denken wir an ein Kind, das Schreiben lernt. Wie viele mißglückte Versuche hat es anstellen müssen, bis die ersten Schriftzeichen gelangen, wieviel Papier und Stifte hat es verbrauchen müssen, wieviele Strafen hat es erdulden müssen für Klekse und schlechte Schrift ~~in~~ diese Jahre hindurch, bis es zuletzt gut schreiben konnte. Alles von diesem Kinde Durchgemachte hat sich gewissermaßen in ihm zusammengezogen in die Fähigkeit des Schreiben-Könnens.

So werden Erlebnisse umgewebt in Seelenkräfte, die wir allabendlich in die Astralwelt hinübernehmen. Der Schlaf tut nun ein weiteres hinzu und bewirkt die Transformation dieser Kräfte. Es wird den meisten von uns aus eigener Erfahrung bekant sein, daß ein auswendig gelerntes Gedicht nach dem Schlafe fester haftend auftaucht. (Diese Wahrheit ist geradezu zur landläufigen Redensart geworden, "bisogna dormire sopra").

Aus dem Gesagten geht also hervor, daß wir die tagsüber verarbeiteten Erlebnisse abends in die geistige Heimat hinübertragen und sie von dort transformiert zu geistigen Kräften morgens in die physische Welt zurückbringen.

Wir verstehen jetzt deutlicher den Zweck und die Notwendigkeit des Wechsellebens auf den beiden Daseinsplänen und die Wichtigkeit des Schlafens ohne den das Leben hier nicht möglich wäre.

Es gibt eine Grenze für diese Transformation der Kräfte und jeden Morgen beim Eintauchen in den Körper tritt sie immer deutlicher vor Augen. Es ist die Grenze, welcher unser physischer Leib den von uns erworbenen Fähigkeiten setzt. Manches können wir ja bis in die Leiblichkeit hinein transformieren, aber nicht alles. Nehmen wir z. B. einen Menschen, der 10 Jahre hindurch wirkliche Erkenntnisse der äußeren und der verborgenen Welt in sich aufgenommen hat. Mit dem, was er äußerlich und wissenschaftlich sich angeeignet hat, hat er nur seinen Intellekt und seinen Verstand bereichert, die geheimen Erfahrungen jedoch, die Erkenntnisse, die ihm aus Lust und Leid geworden sind, prägen sich in seiner Leiblichkeit aus und haben Physiognomie und Geste an ihm verändert.

Worin nun die Grenze besteht, welche dem Körper der Aufnahme der Fähigkeiten entgegensetzt, sei durch folgendes Beispiel erläutert: Es hat jemand bei der Geburt ein unmusikalisches Ohr mitbekommen. Es ist nämlich eine feine Struktur dieses Organes nötig, so fein, daß sie der wissenschaftlichen Beobachtung entgeht, um ausübender Musiker zu sein.

Wenn nun ein solcher Mensch viel auf musikalischem Gebiet studiert, so wird das, was er tags aufnimmt, nachts in geistige musikalische Kraft umgewandelt, kann jedoch beim Eintritt in das unvollkommene physische Organ nicht zum Ausdruck kommen. Dieses Beispiel zeigt einen der Fälle, in welchem die Unfähigkeit, das physische Organ umzugestalten, der Verwertung der geistigen Kräfte eine unüberwindliche Schranke setzt.

Der Mensch muß (sich) in solchen Fällen resignieren und die Disharmonie zwischen seinem Körper und den gefesselten Kräften ruhig dulden, Wer tiefer zu blickem imstande ist, weiß, daß jeder viele Erlebnisse hat, die ihn ganz umwandeln würden, wenn er die dem physischen Menschen einverleiben könnte. Alle diese Fähigkeiten, die sich nicht manifestieren können, all diese Sehnsucht, die am ungeschmeidigen Körper abprallt, sammelt sich nun im Laufe

des Lebens an und bildet ein Ganzes, welches dem hellseherischen Blicke deutlich sichtbar ist.

Dreierlei sieht der Seher: Die Fähigkeiten, welche der Mensch bei der Geburt mitgebracht hat, dann die neuen Fähigkeiten, die er im Leben erworben und sich hat einverleiben können und schließlich die Summe derjenigen Kräfte, die in die Leiblichkeit nicht haben eindringen können und der Entfaltung warten.

Diese Letzteren bilden ~~wie~~ eine Opposition, zur äußeren Leiblichkeit und wirken als Gegenkraft auf sie ein.

Es ist dieses die wichtigste Kraft, die nicht in Harmonie steht zu unserem ~~zu unserem~~ Leben im physischen Körper. Sie löst ihn allmählich auf und läßt ihn hinsieken und sucht ihn abzustreifen wie eine lästige Fessel; sie sucht ihn fortzulegen wie ein Werkzeug, das nicht mehr geeignet ist, die steigenden Anforderungen zu erfüllen. Sie ist die Ursache, daß unser Leib gleich der Blume hinwelkt, die Blatt auf Blatt verliert und in der nichts leben bleibt als ein neues Samenkorn. Im Menschen sieht der Hellseher ähnliches: Es ist für seinen Blick, wie wenn gegen die zweite Hälfte des Lebens alles Erworbene sich im menschlichen Inneren zusammenzöge, unfähig, sich zu entfalten, gleich einem Samenkorn, das einen kleinen Keim für den nächsten Frühling in sich birgt. So sieht der Hellseher in jedem Sterbenden einen Keimenden!

In jedem von uns, tief verborgen, formt sich der Same zum neuen Leben!

Mit der ganzen Kraft aller unserer Empfindungen haben wir dann den Sinn des Todes zu erfassen. Mit welcher anderen Gründen werden wir dann an das Sterbebett eines Liebenden treten. Es sei/ damit nicht gemeint, daß wir die Trauer über die Trennung unterdrücken sollen, denn die Seele würde verdorren, welche keinen Schmerz mehr empfindet. Doch wir sollen das Leben vom höheren Standpunkte aus, auf den und die Geisteswissenschaft stellt,

ansehen und sollen uns sagen: Leidvoll und grausam erscheint der Tod von unten, von unserer Erdenwelt aus gesehen, doch ganz anders bietet er sich unserem geistigen Blicke von oben gesehen dar, die Seele hat in langen Jahren mühevollen Erdenlebens einen reichen Schatz von Fähigkeiten sich erungen, den sie nicht verwerten könnte, wenn sie an denselben Körper gebunden geblieben wäre - der Tod ermöglicht es ihr, zu einer höheren Stufe emporzusteigen. Wie der Mensch im kurzen Nachtschlaf den geistigen Gewinn des Tages sich zu eigen machte, so macht der Tod ihn fähig, den Gesamtgewinn des Lebenswerkes in der geistigen Welt auszubilden und zu transformieren. Ein gewaltiger Unterschied ist jedoch zwischen Schlaf und Tod: im Schlafe, während des Leibes-Lebens, ist der ~~max~~ normale Mensch bewußtlos, wegen des Leibesbannes -- im Tode jedoch, der ihn vom Leibesbanne befreit, erwacht der Mensch!

In vollem Bewußtsein erntet er die Früchte des vergangenen Lebens und arbeitet auf dem geistigen Plane aus, was er auf dem physischen nicht verwerten konnte. Und so lebt er dann in eine neue Inkarnation hinüber, zu welcher er sich einen passenden Körper sucht, der es ihm ermöglicht, die erworbenen Fähigkeiten zur Geltung zu bringen.

Z.B. wer sich musikalische Kenntnisse gesammelt hat, wird sich ein Elternpaar suchen, welches eine musikalisch-günstige Ohren-Struktur hat. Sein Leben erfährt infolgedessen in der neuen Inkarnation eine Steigerung, die im alten Körper nicht stattfinden hat können. Und so geht die Steigerung ~~die im alten Körper nicht stattfinden hat können~~ fort von Verkörperung zu Verkörperung, je nach dem Maße der neu hinzuerworbenen Fähigkeiten, bis zur völligen Vergeistigung. Dann braucht der Mensch nicht mehr an seine physische Hülle gebunden zu bleiben und die Kette der Inkarnationen hat ein Ende. Haben wir das Gesagte in seinem ganzen Wert erfaßt, so müssen wir folgern, daß der Tod trotz alles Schmerzlichen eine wohltätige Notwendigkeit

ist und daß das Ich die Erschaffung des Todes wünschen müßte, wenn er nicht existierte! Daß in dieser Anschauung nichts Lebensfeindliches, keine Askese und keine Lebensfurcht ist, geht deutlich hervor, denn wir trachten darnach dieses Leben zu erhöhen und sowohl den äußeren wie den inneren Menschen immer mehr zu veredeln und zu vergeistigen. Die Frage "Wie fliehen wir aus dem Leben?" kann nur aus einer unvollkommenen und falschen Erkenntnis der Lehre vom Tode und der Reinkarnation entspringen. Alles hier auf dem physischen Plan und ebenso nach dem Tode auf dem geistigen ist nur Arbeit und Vorbereitung für eine neue Verkörperung auf Erden.

Wir sehen hiermit dieselben Wechsel-Beziehungen im Großen, wie wir sie am Tage und Nachtleben im Kleinen beobachten konnten.

übersteige Gestern wurde auf zwei Wege hingedeutet, um zu den geistigen Welten zu gelangen: den mystischen Weg und den der Extase. Es wurde zugleich betont, daß die alten Initiationsweisen nicht mehr in unsere Zeit passen und daß die heutige Entwicklungsstufe neue Mittel erheischt, welche dann in der Zukunft wieder anderen Mitteln weichen müssen. Ungefähr vom 12. - 14. Jahrhunderte an wurde die Rosenkreuzer Methode nötig und sie wird in nächster Zukunft noch mehr Bedeutung gewinnen. Wer im geistigen Leben steht und dessen Steigerung von Inkarnation zu Inkarnation immer höher hinauf verfolgt, weiß, daß die heutige Geisteswissenschaft unseren Verhältnissen angepaßt ist und daß die Menschen nach Jahrtausenden, Jahrhunderttausenden auf sie wie auf etwas Unbrauchbares zurückschauen werden. Man wird noch mehr mit vollbewußter Kräfte-Gefahr rechnen als in unseren Tagen. Der heutige Mensch, wie wir gesehen haben, empfängt die Kräfte während des Schlafes wenn er in unbewußtem Zustande sich befindet. Nach und nach, im Laufe der Evolution, wird dieser Vorgang immer mehr in sein Bewußtsein und unter seinen Willen treten.

Die alten Initiationsformen bedingten ein Hinabsteigen des Menschen

in sein eigenes Innere, welches eine Vergrößerung aller egoistischen Kräfte zur Folge hatte und eine wahre Versuchung für den Schüler war. Alles, was er an noch lebendigen und anscheinend überwundenen Trieben in sich hatte, wurde hierbei heraufgeholt. Wenn wir z. B. gleich nach dem Aufwachen unsere Sinne allen sich EH herandrängenden äußeren Eindrücken gegenüber ausschalten und uns in uns versenken, so würde sich in diesem Augenblick das Innere unserem Blicke entziehen - blieben wir jedoch bewußt, wie das bei der Initiation der Fall ist, so würde sich unser Ich ins Maßlose im Egoismus steigern.

Bei der Extase wiederum, wie wir gesehen haben, wenn der Mensch sich bewußt in den Makrokosmos auflöst, wird sein Ich immer schwächer und der Schüler hat den Beistand eines Lehrers nötig, damit er nicht in völlige Ohnmacht fällt.

Die Rosenkreuzer-Initiation vereinigt die beiden Wege und gibt dem Aspiranten das richtige Gleichgewicht, welches ihn vor den oben erwähnten Gefahren schützt und ihm zugleich soviel Selbständigkeit verleiht, daß er der Aufsicht eines Initiators nicht mehr bedarf. Sie führt ihn zuerst in die Innenwelt, deren Zugang sie ihm öffnet durch die Außenwelt hindurch, welche der Schüler in allen ihren Formen treu zu beobachten hat. Ueberall muß er das Symbolische herausfinden lernen, bis er einsieht, daß die ganze physische Welt ein Gleichnis ist. Hiermit sei nicht gesagt, daß der Botaniker, Lyriker oder Maler falsch sehen, auch sie sehen richtig, doch bei dem Rosenkreuzer-Schüler kommt es darauf an, daß er seine Aufmerksamkeit auf das Symbolische der Form richtet, da sein Zweck tiefer liegt als derjenige der anderen Beobachter. Sieht er z. B. eine Rose, so erkennt er in ihr ein Sinnbild des Lebens und sagt sich: "Klarer grüner Saft steigt im Stengel ~~herauf~~ empor, fließt von Blatt zu Blatt, doch oben, in der die Pflanze krönenden Blüte transformiert er sich in den roten Saft der Rose". Dann wendet er den Blick von der Blume ab und sieht auf den Menschen und sagt sich: "Betrachte ich die

Pflanze neben dem Menschen, so erscheint sie mir auf den ersten Blick als viel tiefer stehend als er, sie hat weder Bewegung noch Gefühle, noch Bewußtsein. Auch der Mensch ist von rotem Nährsaft durchströmt, doch er bewegt sich frei wohin er will. Er sieht die Außenwelt und empfindet ihre Eindrücke als Lust und Leid und ist bewußt seiner Existenz.

Eines jedoch hat die Pflanze voraus: sie kann nicht irren wie er, keusch und rein, niemanden Böses zufügend, lebt sie dahin. Das rote Blut ist der Ausdruck höherer Geistigkeit und steht über dem grünen Pflanzensaft, der oben in der Blüte symbolisch rot gefärbt ist, doch ist es zugleich der Träger von Begierden, von Leidenschaften, von Irrtum und Fehlern.

Die Rose ist wohl ein untergeordnetes Wesen, aber sie ist wie ein Ideal für den Menschen. Einst wird er Herr werden seiner selbst und sein Ich wird sich erheben über das Alltags-Ich. Er wird sich veredeln, läutern und sein Blut wird keusch und rein werden wie der grüne Pflanzensaft. Und dieses geläuterte Blut des vergeistigten Menschen sehe ich im roten Rosenblute versinnbildlicht."

Das Niedere in uns muß in unsere Gewalt kommen, wir müssen Herr werden alles dessen, was sich unserem Aufstiege entgegensetzt und es transformieren in reine Kräfte. Im Symbol des Rosenkreuzes, dem toten, schwarzen Kreuzesholz, auf dem die lebenden Rosen erblühen, sehen wir uns selbst. Das finstere Holz ist unsere niedere Natur, welche dem Tode verfallt und überwunden werden muß, die roten Rosen sind höhere, dem Leben geweihte Natur, die siegreich aus dem Sterbenden, Unlauteren, emporsprießt!

Solche Symbole soll der Rosenkreuzer mit aller Macht auf sich einwirken lassen; überall in der Natur ringsum soll er sie suchen, sie sich bilden und über sie meditieren.

Bei dieser Vorstellung kommt es weniger auf das wahre als auf das Richtige, das symbolisch-Richtige an. Besonders bei der Meditation des

Rosenkreuzes soll die ganze Empfindung, das ganze Herzblut in Mitleidenschaft bezogen werden, es soll uns durchleben und durchglühen vor dem Bilde der Transformation unserer Natur. Bis zu solch einer Stärke hat der Schüler den Eindruck zu steigern und dann stets zu wiederholen, sodaß er nicht mehr aus ihm schwindet und abends von seinem Astralleib mit hinübergenommen wird in die geistige Welt. Der Rosenkreuzer-Schüler fühlt dann, wie die Bewußtlosigkeit, in die er früher während des Schlafes fiel, allmählich schwindet, es ist ihm, wie wenn ein langsames Seelenfeuer sich in ihm entzündet; wie eine Leuchte trägt er in sich, welche in das Dunkel der Nacht hineinstrahlt und ihm sichtbar macht, was bisher die Finsternis verhüllte. Er ist sehend geworden im Jenseits - ein Licht - spendendes, aktives Auge hat sich in ihm erschlossen, im Gegensatz zum physischen, passiven Auge, welches keinen Lichtquell in sich hat, sondern nur mit fremden Lichte wahrnimmt.

Der Rosenkreuzer sieht, wenn er sich so eingeschält hat, die äußere Realität nur da, wo er sie zu Symbolen gestalten kann, die sein Inneres in Fähigkeit versetzen und zu Licht umwandeln, was er sich an Meditationsfähigkeiten erworben hat.

Auf diese Art ist das Ich des Schülers geschützt vor der Verhärtung im Egoismus ebenso wie vor der Ohnmacht und er dringt ohne Gefahr in die höheren Welten ein. In richtigem Maße eignet er sich die Stärke der Mystik an und verwendet sie in der Extase. Bei ernster Uebung kommt er schließlich so weit, daß er "die Sonne um Mitternacht" schaut, wie man es in den alten okkulten Schulen nannte, d. h. er sieht hinter der physischen Form gleichzeitig den Geist.

In unserer kurzen Besprechung konnte dieses nur im Prinzip kurz angedeutet werden. Näheres ist aus den Aufsätzen: "Wie gelangt man zur Erkenntnis höherer Welten?" in der Zeitschrift "Luzifer Gnosis" zu ersehen.

Öffentlich kann dieses Thema noch nicht eingehend behandelt werden, da die Anlagen der Mehrzahl eine okkulte Entwicklung noch nicht erlauben. Auch über die alten Initiationswege ist wenig öffentlich bekannt und das Wenige ist von denen, die darüber geschrieben haben, nicht persönlich durchlebt worden. Jede Epoche hat ihren Verhältnissen entsprechende Aenderungen aufzuweisen, da die Führer immer Neues in das menschliche Leben einfließen lassen mußten.

ersten Vortrag Morgen werden wir sehen, worin das Werk eines ihrer größten, des Gautama Buddha, bestand, der ein Vorläufer war dessen, auf den die Menschheit seit Jahrtausenden vorbereitet wurde, und von dem sie den größten Impuls erhalten sollte: CHRISTUS JESUS.

Wir werden ferner sehen, daß erst in unserer Zeit sein gewaltiger Impuls sich fühlbar zu machen anfängt und daß er immer mehr und mehr sich auf die gesamte Menschheit in Zukunft ~~sich~~ ausdehnen wird.

Von einem Nachläufer noch wird die Rede sein, dem Maitreya-Buddha, welcher den Christusimpuls in neuer Form aufnehmen wird.

Überblicken wir nun zumSchlusse das Gesagte und halten uns klar vor die Seele, daß unser Leben hier unten im Schlafe und im Tode befruchtet wird und daß all unser Streben, aller Gewinn des Erdendaseins eitel wäre und unverwertet da liegen würde, wenn wir stets an diesen physischen Körper gebunden blieben. Das Uebergangsstadium des Todes allein ermöglicht es uns, die Früchte des Lebens zu ernten, um dann reicher in diese Welt zurückzukehren, eine Stufe höher auf dem Pfade zur Vollkommenheit. Lassen wir die Geisteswissenschaft in unser Leben eindringen und wir werden der Schätze des Trostes, der Hoffnung und der Kraft, die sie enthält, teilhaftig werden.

Was die Geisteswissenschaft uns heute zum Bewußtsein bringt, war schon den größten Geistern der Vergangenheit bekannt. Ein Dichter sagte:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verlieh'n

die Sonne stand zum Gruße der Planeten

~~hast~~ Bist alsobald und fort und fort gedieh'n

Nach dem Gesetz, woran du angetreten — So mußt du sein bis Karrenk du nicht entlieh'n

So sagten schon Sibyllen, so Propheten

Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt

Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

- . - . - . - . - . - Goethe